



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kleinere und größere Kreuzpartikel aus dem Missionsleben.

Kleinere und größere Kreuzpartikel aus dem Missionsleben.

Von P. Maurus Kalus, R. M. M. (Fortsetzung und Schluß)

Es war auch noch eine Schwester von Port Shepstone, eine Dominikanerin, da zur Operation, die aber, wie das bei den meisten gewöhnlichen Operationen der Fall ist, nach etwa zwei bis drei Wochen wieder heimgehen sollte. Dann war ein katholischer Schiffskapitän da, der eben gerade nach einem Unterleibstypheus wieder soweit hergestellt war, daß er hinausgehen konnte. Dieser trieb große Freundschaft mit uns drei Repräsentanten der katholischen Kirche, den zwei Schwestern und mir, und machte sich ein Vergnügen daraus, uns mit den schönsten Früchten im Ueberfluß zu versehen.

Das waren so kleine Annehmlichkeiten neben dem Kreuze. Das dauerte aber besonders für Schw. Ignatia nicht lange, da wir anderen drei am Abzug waren, während sie von ihren drei Monaten erst ungefähr die Hälfte des ersten abgebußt hatte. P. Maurus geht, Sch. Laurentia geht, der Kapitän geht, und ich muß bleiben, jammerte sie einmal.

Von den besagten dreien war ich der erste das Sanatorium zu räumen. Ich ging nach Mariannahill, um da meine weitere Herstellung abzuwarten, bis ich nach Hardenberg zurückkehren konnte. Beim Abschied versprachen wir noch beide recht feierlich, einander im Gebete zu gedenken, bis zu unserer jeweiligen vollständigen Genesung; ich versprach ihr noch ausdrücklich ein Memento bei der hl. Messe jeden Tag und öfteren priesterlichen Segen, den sie sehr hoch schätzte.

Schw. Ignatias Zustand blieb weiter gut, doch scheint sich ihre Lage nach und nach doch immer schmerzlicher gestaltet zu haben. Etwa eine Woche nachdem ich das Sanatorium verlassen hatte, schrieb sie mir, der Doktor hätte das kranke Bein wieder gerichtet und sei dabei so unvorsichtig gewesen, daß ihr die (silbernen) Halter, die über dem Knie angebracht waren, und an denen die oben genannten Gewichte hingen, ins Fleisch gedrungen wären. Ich dachte natürlich, das würde durch den Doktor bald wieder in Ordnung gebracht werden, erfuhr aber von der Schw. Oberin, die Schw. Ignatia besucht hatte, das müsse noch ungefähr sechs Wochen so bleiben. Ueberdies erhielt Schw. Ignatia um diese Zeit ein weiteres Gewicht von zehn Pfund an die Hüfte gehängt. In demselben Briefe schrieb Schw. Ignatia mir noch, daß nach wiederholter Röntgenstrahlen-Untersuchung und Vorstellung vor einer größeren

Zahl Aerzte ihr Doktor zu ihr gesagt hätte: Schwester, ich bin stolz auf sie.

Am Sonntag, den 8. März, schrieb mir die Aufsichtschwester vom Sanatorium: Die arme Schw. Ignatia ist noch immer in derselben Lage, die mitunter recht schmerzlich ist. Sie ist aber immer so geduldig und heiter und betet den ganzen Tag, wobei sie sicher auch Ihrer nicht vergißt.

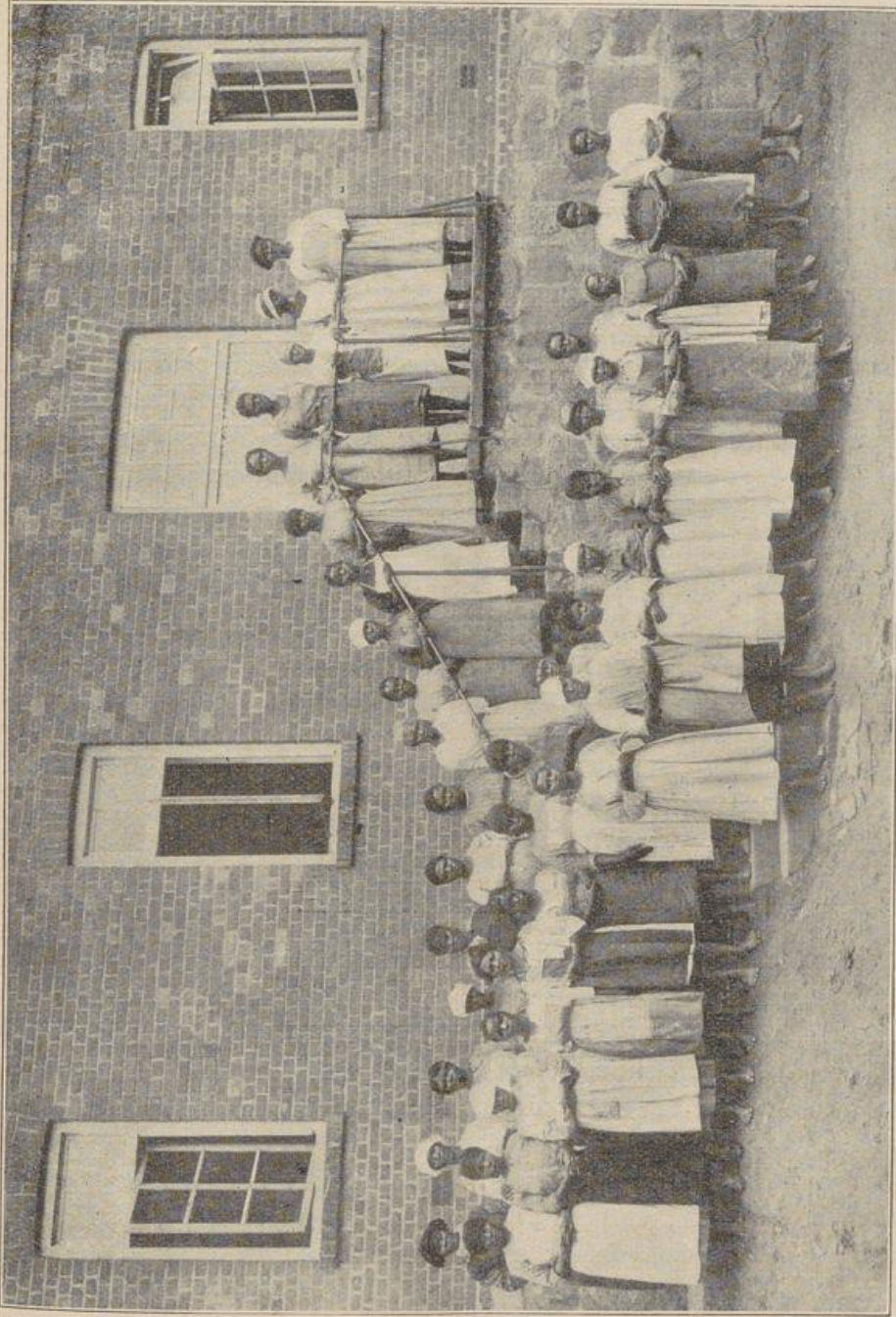
So blieb es, bis gegen 11 Uhr Vormittag des nächsten Tages, als Schw. Ignatia plötzlich die Aufsichtschwester rief und ihr erklärte, sie fühle sich schwach werden. Die Aufsichtschwester fand sie so verändert, daß sie sofort um Priester und Doktor telephonierte, und ebenso nach Mariannhill, man müsse sich auf den Tod der Schw. Ignatia gefaßt machen.

Mutter Vikarin machte sich sofort reisefertig, aber bevor sie noch Mariannhill verlassen hatte, ungefähr eine halbe Stunde nach der ersten Nachricht, wurde auch schon per Telephon der Tod der Schwester gemeldet. Mit den Worten „Jesus, Jesus, steh mir bei!“ hatte sie in den Armen der Aufsichtschwester ihre Märtyrerseele ausgehaucht. Da wurde auch das kranke Bein von den Gewichten losgemacht. Schw. Ignatia wurde vom Kreuz abgenommen. Dieser Gedanke kam mir infolge der treffenden Bemerkung durch eine Mariannhiller Schwester, Schw. Ignatia wäre am Kreuz gestorben.

Am Nachmittag desselben Tages wurde Schw. Ignatia im Sarg per Motorwagen heimgebracht nach Mariannhill. Sie hatte noch die Woche vorher ihren schwarzen Kindern geschrieben, sie werde ganz unvermutet, früher als man meint, in Mariannhill auftauchen.

Das Begräbnis fand nachmittags des nächsten Tages bei passend trübem Wetter im Beisein der gramgebeugten Schw. Aemiliana, der leiblichen Schwester der Verstorbenen, statt. Möge Gott diese Schwester, sowie die alte Mutter daheim (in Amerika) und den Bruder stärken und trösten. Leiden Christi, Stärke sie.

Mir ist es diesmal ähnlich ergangen wie vor drei Jahren, als unser Bruder Nizetus auf einer Reise zwischen Hardenberg und Telgte erkrankte, und in Matatiele sich einer Operation unterziehen mußte. Da ich mit Bezug auf Operationen absolut keine Erfahrung hatte, so glaubte ich, nachdem die Operation vorbei ist, sei der Bruder gerettet, obwohl der Arzt mich warnte. Ich besuchte ihn jeden Tag, versprach ihm sobald er so weit sein werde, ihn nach Hardenberg bis zu seiner vollen Genesung abzuholen, und als ich am vierten Morgen nach der Operation wieder kam, da lag er da friedlich — als Leich. Und die Wärterin sagte mir noch,



Marienhausmädchen in Mariamhill.

daß er beim Herannahen des Todes (2 Uhr nachts) noch nach mir gefragt hatte. Ich wandte mich ab und weinte.

Von dem Todestage der Schw. Ignatia angefangen, besserte sich mein Zustand und schritt meine Genesung bedeutend schneller voran. Ich verließ eine Woche nachher Mariannahill und kehrte nach Hardenberg zurück. Als bei meiner Ankunft die Kinder jubelnd mich umringten, gedachte ich wehmütig der Schw. Ignatia, der es nicht beschieden gewesen, die Freude der Rückkehr zu ihren Kindern zu erleben, die ich ihr so oft in Aussicht gestellt habe. Sie wird wohl zum Ersatz dafür beim Vater im Himmel schönere Freuden verkostet haben.

Es scheint, daß, während Gott in seinen unerforschlichen Ratschlüssen Schw. Ignatia zu sich genommen, er haben will, daß ich noch eine Zeit arbeite. Er verteilt die Rollen unter seine Kinder. Die einen sollen arbeiten, die andern durch Opfer, mitunter durch das Opfer des Lebens, die Gnade dazu erwerben. Ich will mich bemühen, die noch übrige Zeit möglichst gut zu benutzen. Ich habe vor meiner Operation gebetet, Gott möge mich wieder aufkommen lassen, wenn er mir auch die Gnade gibt, ihm in Zukunft besser zu dienen. Dabei traue ich auch auf die Fürbitte der verstorbenen Schwester Ignatia, erwarte von ihrem Opfer einen guten Teil für mich. Ich weiß, die Gerichte Gottes sind unerforschlich, selbst seine Engel sind nicht makellos befunden worden, aber mit aller Unterwerfung unter Gottes Urteil schwebt die Verstorbene meinem Geiste vor als eine heilige Märtyrin. Damit soll nicht gesagt werden, daß ich in der Annahme, daß sie des Gebetes nicht mehr bedarf, nicht für ihre Seelenruhe bete.

Lange wird es übrigens auch mit mir nicht mehr dauern, da ich 50 Jahre überschritten habe. Und nun, ihr Jünglinge oder Knaben oder Mädchen, die ihr dieses leset, sehet, die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Der Hochw. Herr Bischof war nicht im Stande für die Zeit meiner Krankheit einen Priester zur Aushilfe nach Hardenberg zu schicken. Wollt ihr nun nicht, unter dem Antriebe der Gnade vortreten, um die Arbeit, die den einen aus den im Tode erstarrenden Händen fällt, aufzunehmen? Könnt ihr jemals einen besseren, schöneren, edleren, euer würdigeren Beruf erwählen als diesen? Als euer Leben hinopfern, aufreiben in Arbeit und Entsamung für das Heil der unsterblichen, durch das kostbare Blut des Gottessohnes erlösten Seelen?

Ich bekenne, ich habe als Priester und Missionar lange nicht alles getan, was ich tun konnte, ich habe mir viele Mängel, viele Versäumnisse, viele Verirrungen vorzuwerfen. Aber nach all dem bleibt schließlich doch auch noch manch Tröstliches übrig. Gerade in meiner letzten schweren

Krankheit kam mir eine angenehme Erinnerung aus meinem 24. Jahre, als ich bei einer gewissen Gelegenheit mich mit unwiderruflicher Festigkeit für den geistlichen Beruf erklärte. Ja, bei allen Verirrungen und Mängeln, die ich mir vorzuwerfen habe, in einem Punkte bin ich fest und entschlossen: wenn ich noch mal jung werden könnte, wenn ich tausend und hundert Tausend Mal das Leben von vorn anfangen sollte, dann würde ich immer wieder, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, mit derselben Entschlossenheit mein Leben der Arbeit für die durch Christi kostbares Blut erlösten Seelen weihen, und mich außerdem nur noch bemühen, diesem Berufe besser nachzukommen als das erste Mal. Domine, da mihi animas, o Herr, gib mir Seelen, o Herr, gib mir tausend Leben, damit ich sie der Arbeit für die Seelen weihen kann.

Die heilige Theresia vom Kinde Jesu heilt ein schwarzes Kind.

Aus der Eingeborenen-Zeitung „Izindaba Zabantu“, welche in Mariannhill erscheint, entnehmen wir die folgende Schilderung einer wunderbaren Heilung eines Eingeborenen Kindes aus dem Jahre 1923 im Monate Dezember desselben Jahres.

Im November 1923 starb die Mutter der kleinen Geheilten in sehr ärmlichen Verhältnissen und hinterließ drei arme Waislein. Das älteste Kind, jenes Kind von dem wir berichten wollen, zählte fünf Jahre. Die kleine Katharina war von Geburt an ein Schmerzenskind, es war verkrüppelt und bildete für die Mutter eine große Last. Es konnte weder stehen noch gehen; beide Beine waren verwachsen, die Kniee waren steif und unbeweglich, die Füße standen nach innen und fast rückwärts.

Die drei verlassenen Kinder hatten nach dem Tode der Mutter niemanden, der für sie sorgte, das verkrüppelte Kind war am hilfsbedürftigsten. Der englische Beamte schickte nun die Kinder zu den Schwestern (Oblaten Schwestern vom hl. Franz von Sales) nach Maatjeskloof, (Vikariat Orange-River, Südafrika). Obwohl diese Schwestern in der Schule keinen Platz mehr hatten, nahmen sie doch die armen Kinder auf.

Bald zeigte es sich, daß die guten Schwestern sich mit dem kranken Kinde eine Last aufgebürdet hatten, welche sie kaum tragen konnten. Die Schwestern zu dritt an der Zahl hatten mit den vielen Kindern die ihnen anvertraut waren, bereits ihr gerütteltes Maß von Arbeit und